

Welt in Christus

Mai/Juni 1991

angepaßt

Egon Spiegel

Aus Liebe zum Leben gegen den Strom

Lust und Last nonkonformen Verhaltens

Ein Video-Film von Karin Hoffmann (München) dokumentiert eine der beeindruckendsten Aktionen der Friedensbewegungen: die sogenannte SeniorInnenblockade des US-amerikanischen Cruise missiles- und Pershing-II-Stützpunktes in Mutlangen, den gewaltfreien Widerstand älterer, zumeist ergrauter Pensionärinnen und Pensionäre gegen militärische Hoch- und Ausrüstung, ihre Konfrontation mit der Polizei und als Aktionshöhepunkt die ergreifende Feier eines ökumenischen Abschlußgottesdienstes. Einige TeilnehmerInnen kenne ich von Tagungen des „Internationalen Versöhnungsbundes“ und „Pax Christi“. Die meisten unter ihnen sind schon seit Jugendjahren und nationalsozialistischer Herrschaft in mündiger Zivilcourage geübt; für sie trifft zu, was einmal Albert Schweitzer allen Erwachsenen im Hinblick auf die allgegenwärtige Gefahr, zu Mitläufern des Unrechts zu werden, als Rat mit auf den Weg gab: sich möglichst ein ganzes Leben lang im kritischen Geist und in der frischen Art eines 14jährigen Jugendlichen an einer Weltgestaltung im Zeichen der Ehrfurcht vor dem Leben zu beteiligen. Von einigen der AktionsteilnehmerInnen weiß ich, daß sie sich über Jahrzehnte vordergründiger gesellschaftlicher Anpassung in einer geheimen Enklave ihrer Existenz ein beachtliches Widerstandspotential bewahrt ha-

ben und jetzt nachholen, wozu ihre frühere familiäre Situation oder auch berufliche Stellung keine Freiheit ließ.

Die Einsamkeit der Nichtangepassten

Freilich, oft sind es nur die wenigsten, die die Beantwortung der Erfolgsfrage — wie sie sagen würden — Gott überlassen und ebenso entschieden wie beharrlich und, wenn es sein muß, einsam gegen den Strom schwimmen, die es aushalten, nur zur abrahamitischen Minderheit (Dom Helder Camara) zu gehören, zu jener Querfront (Martin Buber) und Parallelpolis (Václav Havel), deren Mitglieder das Risiko eingehen, erst morgen recht zu haben (Bernhard Kardinal Alfrink). Aber sind nicht alle Fortschritte, die moralischen und politischen genauso wie die naturwissenschaftlichen, „extra muros“ (außerhalb der vorgesehenen, immer viel zu engen gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Systeme) entwickelt und vorbereitet worden? Sind dafür nicht zuletzt auch viele heilige Frauen und Männer die besten Beispiele?

Stellvertretend für die reichhaltigen biblischen Zeugnisse individueller wie kollektiver Nichtanpassung (vgl. die theologische Verdichtung in dem paulinischen Postulat, sich nicht den Maßstäben dieser Welt anzupassen; Röm 12,2) ist hier an eine Begebenheit zu erinnern,

die (in Lk 2,41–52) vom 12jährigen Jesus erzählt wird: Mit lebensgeschichtlicher Pünktlichkeit bewegt sich dieser aus der Geborgenheit, aber auch Enge des familiären Lebens hinaus und läßt sich von göttlicher *force vitale* in den Brennpunkt jenes letztlich unbeschreibbaren konstruktiven Lebenspotentials, das seit alters her unter dem einfachen Theogramm „Ich bin da“ (JHWH) bezeugt und verehrt wird, hineinziehen, an jenen Ort, wo die Menschen sich der Macht der Wahrheit zu unterstellen suchen und miteinander um die besten Wege einer Lebens- und Weltgestaltung ringen: in den Tempel des Vaters, der in der Tradition als die „Quelle des Lebens“ (Ps 36,10) bezeichnet wird.

Es ist derselbe Jesus, der sich später ausdrücklich und in damals geradezu anstößiger Weise ausgerechnet den jüngsten in seiner Umgebung, den Kindern zuwendet (Mk 10,13–16 par) und damit jenen, die — wie es ja auch Albert Schweitzer sieht — oft viel unmittelbarer, viel näher an der Wahrheit sind und sich viel spontaner und unbekümmerter der Macht biophiler Kräfte anvertrauen, als es Erwachsene, insbesondere während ihrer (beruflichen) Aktivitätsphase, tun. Wer auch im erwachsenen Alter — den Kindern gleich — noch aufbegehrt, agiert und dabei, ungeachtet drohender Diskreditierung, gegen eingeschlifene gesellschaftliche Verkehrsformen verstößt, der muß, nach Einschätzung seiner allernächsten Umgebung, gleichsam von Dämonen besessen sein (vgl. Mt 12,24–27; Joh 7,20; 8,51–59) — ein gefährliches Urteil, das in der Regel den davon Betroffenen über kurz oder lang der Einsamkeit und dem tödlichen Schicksal des Sündenbockes

(René Girard) überantwortet. Verkennungen, Nachstellungen, Einsamkeit, skandalisierter Aufstieg und Fall stellen harte Proben dar. Hier spätestens zeigt sich, ob ein sich im Dienst der Lebensoptimierung als notwendig erwiesen habendes nonkonformes Verhalten in wirklich ausgereifter Ich-Stärke (Erik Erikson) gründet, oder oppositionelles Verhalten eher psychologisch-tiefgründiger Streitsucht und Abenteuerlust entspringt.

Martin Luther King hat einmal gesagt, daß, wenn niemand mit ihm zusammen die Straße hinuntergehen wolle, er alleine gehen werde. Die Bereitschaft und die Fähigkeit, seinen Weg — wenn dies sein muß — auch mutterseelenallein zu gehen, ist ein wesentliches Moment authentischer und durchgehaltener Nichtanpassung, eine unverzichtbare Voraussetzung und Fundierung ausdauernder Aktion. Einer, der ganz alleine seinen Weg bis ans bittere Ende des Justizmordes gehen mußte, der einsam, ja von seiner Kirche nicht nur im Stich gelassen, sondern sogar verurteilt, die Konsequenzen seiner Gewissensentscheidung gegen einen Dienst in Hitlers Armee auf sich genommen hat, heißt Franz Jägerstätter. Auf ihn trifft zu, was nicht nur damals engagierte Menschen für sich in Anspruch nehmen durften: daß es Zeiten gibt, in denen jeder aufrechte Mensch im Gefängnis sitzt (Henry David Thoreau). Nur die wenigsten erleben noch ihre eigene Rehabilitation (vgl. Nelson Mandela).

Wer sich als Zeichen und Werkzeug des Friedens in den Tagen des Golfkrieges aufmachte und bewußt nach Bagdad reiste, um einfach dort mit den vom Krieg am stärksten betroffenen

Menschen zu leben (so die 75jährige Eva Bormann), der tat dies — bei aller Solidarität von Freundeskreisen und Friedensbewegten in aller Welt — im Grunde einsam und allein. In Gefängnis und Tod ist letztlich jeder allein.

Erziehung zum Widerspruch

Hier wird auch deutlich, wie gefährlich aufgesetzter Heroismus für die betreffenden Individuen sein kann: wenn sie nämlich vor dem existentiellen Ruin stehen und unter den erheblichen Reibungsverlusten ihres Engagements in die Knie zu gehen drohen oder gar umfallen. Dabei gibt es doch nicht nur den radikalen Weg eines aktiven Engagements auf Leben und Tod, sondern auch den Widerspruch der großen Weigerung — also nicht Aufstand, sondern Abstand (Hans Küng). Das Problem des überbordenden und menschlich nicht durchhaltbaren Engagements einerseits und die sanfte, aus innerer Emigration und stiller Distanzierung bestehende Handlungsalternative andererseits müssen thematisiert werden, auch und gerade dort, wo es um die Sache des Lebens geht. Erziehung zum Widerspruch und zum Widerstand (Theodor W. Adorno) muß die Gefahr kennen und ins Auge fassen, Menschen zu zerschleifen. Das gilt auch für die religiöse Erziehung zu Agape und Caritas, zum liebenden und sich aufopfernden Engagement. Für das Leben einzutreten, kann eine eigentümliche Faszination auslösen, eine aktionistische Lust, die blind macht für die eigenen Grenzen. Der im Sinne einer Lebensoptimierung nicht nur seine Umwelt, sondern auch sich selbst ständig in Frage stellende „produktive Querkopf“ (Hermann Pfi-

ster), nicht der abenteuernde, das Leben, auch das eigene, leichtfertig aufs Spiel setzende, ist gefragt. So zeichnen sich die Großen der Sozialgeschichte gerade dadurch aus, daß sie — Kontemplation und Aktion — immer wieder die Abgeschlossenheit gesucht und sich selbstkritisch überprüft haben (Jesus, Gandhi, ... vgl. auch Alfred Delp, Charles de Foucauld, Carlo Carretto u. v. a.).

Kontemplative Überprüfungen verhindern, daß nonkonformes Verhalten zu einem Selbstläufer wird. Nichtanpassung ist kein Wert an sich, sondern immer nur zielgerichtet zu verstehen. Der Nonkonformismus, von dem in diesem Beitrag die Rede ist, ist eindeutig hinorientiert auf Bewahrung und Schaffung von Leben.

Daß individuelles wie gesellschaftliches Leben optimal gelingt, dazu hat nicht zuletzt die Schule ihren Beitrag zu leisten. In diesem Sinne ist die Erziehung zur Mündigkeit und demokratischer Aufgeschlossenheit — einschließlich der Fähigkeit, Unrecht als solches zu erkennen, zu benennen und dagegen aufzustehen — eine Erziehung zu potentielltem Widerstand (vgl. das Widerstandsrecht in den demokratischen Verfassungen und der Katholischen Soziallehre), freilich auch zur konstruktiven Alternative. Das Curriculum Deutsch sah deshalb für meine Generation Stücke wie „Antigone“, „Wilhelm Tell“, „Michael Kohlhaas“, „Dantons Tod“, „Andorra“, „Kleider machen Leute“ oder „Des Kaisers neue Kleider“ vor. In Gesellschaftskunde wurde ausführlich das Widerstandsrecht behandelt. Im Religionsunterricht geschah kaum dergleichen. Später las ich, daß — einer kanadischen Studie zufolge — sich die

Befürworter der Abrüstung mehr unter Ungläubigen und Namenschristen befänden als unter den treuen Kirchgängern, die eher große militärische Streitkräfte bejahen. Mit dem Synodenbeschluß „Der Religionsunterricht in der Schule“ (1974) ist allerdings eine Grundlage dafür geschaffen, daß auch der Religionsunterricht — ganz im Sinne der alttestamentlichen Propheten und Jesus — gesellschaftskritischer wird (2.4.3).

Wirkung des Fernsehens

Kontraproduktiv wirkt sich dagegen heute zunehmend die Mediatisierung der Gesellschaft, insbesondere der Fernsehkonsum von Kindern und Jugendlichen, aber auch von Erwachsenen aus. Schrieb Frederike Frei noch in einem Gedicht:

Du liest:
Es ist Krieg?
Es ist Krieg?
und Du liest!

So steht heute an einer Hauswand geschrieben:

Stell Dir vor es ist Krieg,
und Dein Fernseher geht kaputt.

Hintergrund ist der Golf-Krieg als Medienereignis des Jahres und eine auffallende Untätigkeit der meisten Medienkonsumenten, die zu der Frage Anlaß gibt, ob nicht das Fernsehen gerade durch die medientypische Art der Präsentation weltpolitischer Vorgänge (Neil Postman) die frühe Einübung in die Rolle des Hinnehmers, des Handlungsverzichtes bedingt, ja geradezu eine Handlungsstarre heraufbeschwört und das Selbstbild des in die untätige Rolle des

Zuschauers gedrängten Menschen fördert (Sabine Jörg). Es sind weniger die Gewaltdarstellungen in den Fernsehsendungen, die einer sittlichen Verrohung Vorschub leisten, als eine mediale Sozialisation, die suggeriert, die Welt bestehe aus bloßen (Bildschirm)Figuren, und auf diese Weise der Gewöhnung und Gefühllosigkeit Vorschub leistet und zu Verantwortungslosigkeit und Unverbindlichkeit verleitet (Mary Winn).

In diesem Zusammenhang drängt sich eine Querverbindung zu Eichmann auf, über den Erich Fromm schrieb, daß er der Prototyp des Organisationsmenschen, des entfremdeten Bürokraten, sei, für den Männer, Frauen und Kinder bloß Nummern waren, und der als einer, der sich nicht einmal für schuldig halten konnte, ein Symbol für uns alle sei.

Nach Fromm hat der Organisationsmensch die Fähigkeit zum Ungehorsam verloren, er merkt nicht einmal mehr, daß er gehorcht. Das ist umso verheerender, als es nur deshalb eine menschliche Entwicklung geben konnte, weil es einzelne gab, die es wagten, im Namen ihres Gewissens und Glaubens „nein“ gegen Machthaber und auch gegen solche Autorität lang etablierter Meinungen zu sagen, die jede Veränderung für Unsinn erklärten. So hält es Fromm, der den Beginn der Menschheitsgeschichte auf die Fähigkeit zum Ungehorsam zurückführt, für nicht unwahrscheinlich, daß dieselbe Menschheitsgeschichte mit einem Akt des Gehorsams ihr Ende finden wird.

Dr. Egon Spiegel ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Lehrbeauftragter am Institut für Lehrerbildung an der Westfälischen Wilhelms-Universität, Münster.